Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 70 (1977)

Artikel: Japan : nicht für alle geht die Sonne auf
Autor: Schmidt, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-990312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

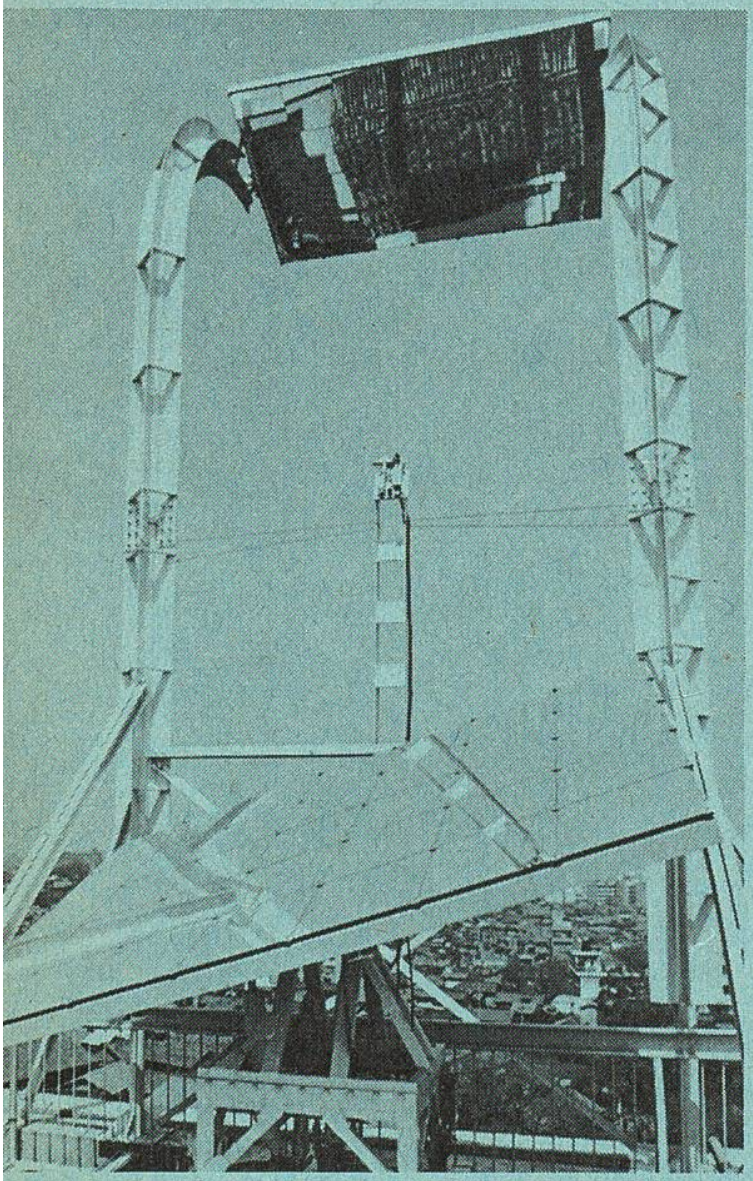
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Japan: Nicht für alle geht die Sonne auf

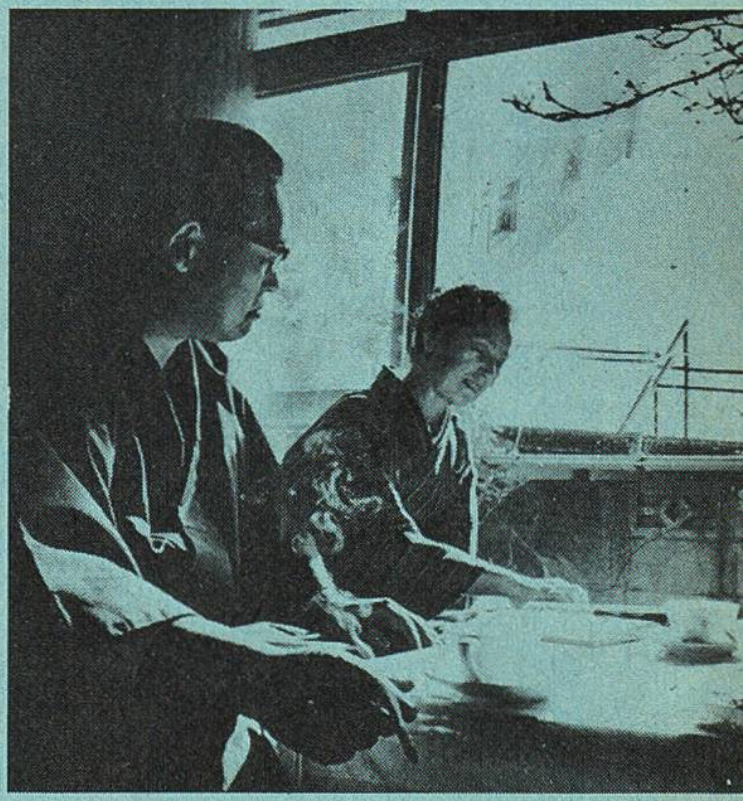


Zwei gewaltige Spiegel fangen das Sonnenlicht ein.

Japan, «das Land der aufgehenden Sonne», das Land der Kimonos und Kirschblüten, hat neben der historischen Seite seine Gegenwart, es ist eine der mächtigsten Industrienationen der Welt geworden, es lebt nicht mehr in der Zeit der Kimonos und Kirschblüten, sondern im Zeitalter der Technik, der Maschinen, der Computer.

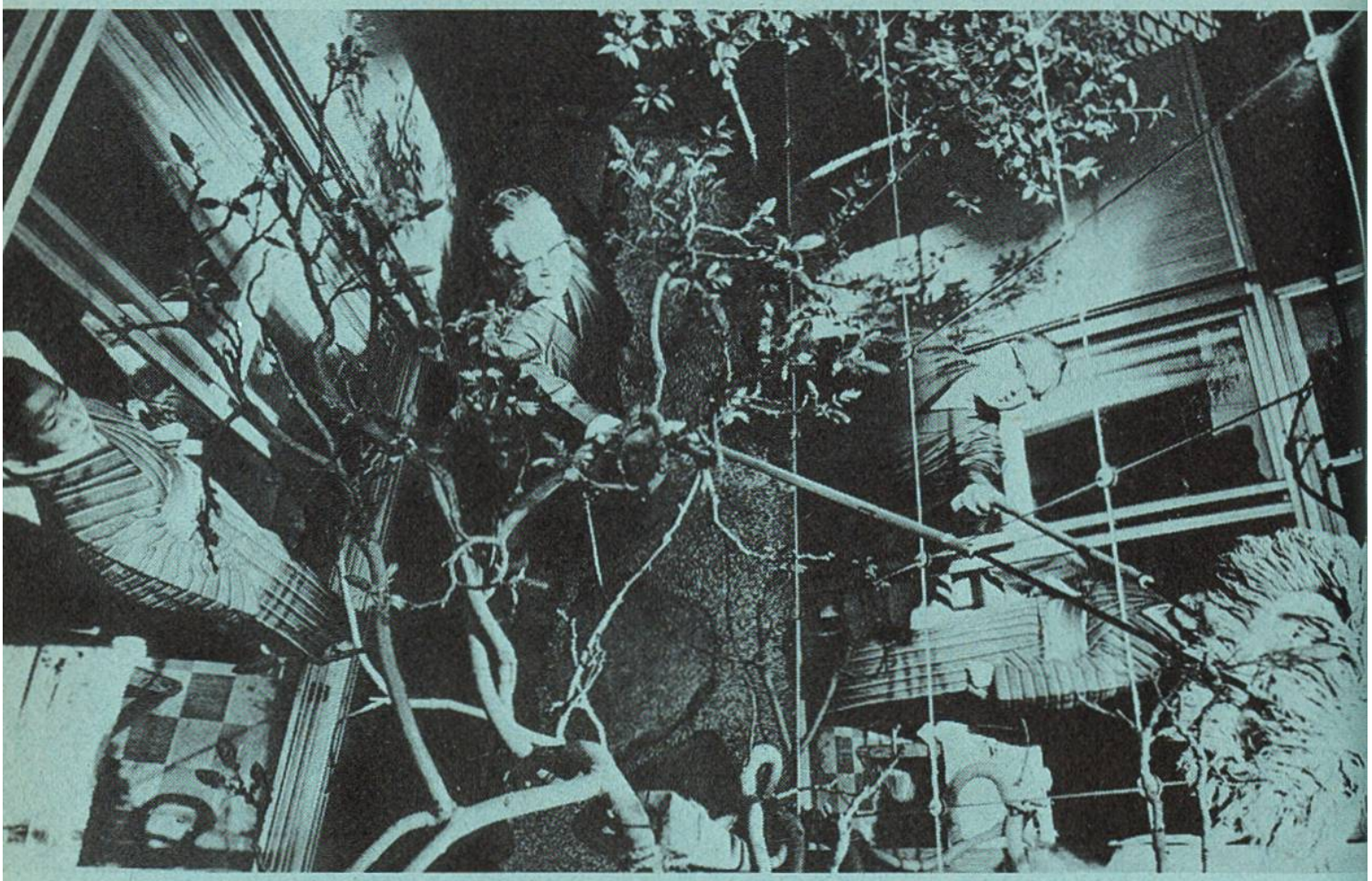
Auch der Geschäftsmann Yasuichi Yamashita kennt die beiden Japan, er ist ein moderner Japaner, der an den Erzeugnissen der modernen Technik und Industrie verdient, aber er lebt in einem echt japanischen alten Holzhäuschen mitten in Tokio, in der 12-Millionen-Stadt Tokio, die von Werner Kuhn im SJW-Heft «Japan» wie folgt beschrieben wird: «Tokio kann mit einem beinahe unentwirrbaren Dschungel verglichen werden, bestehend aus kleinen Holzhäusern, Betonhochbauten und Mietskasernen, aus Strassen, Gassen und Plätzen. Ein Dschungel mit einem Riesenverkehr. Doch nur im Zentrum ragen moderne Stahlbetonbauten, Hotels, Warenhäuser und Geschäftshäuser auf, zur

Hauptsache besteht die Stadt aus niedern, engbrüstigen Häusern und Häuschen, aus Tausenden und Tausenden von kleinen winkligen Gassen und Gässchen. Die Gegensätze sind gewaltig. Neben Strassenschluchten mit nie abreissendem Verkehr liegen endlose Quartiere mit unscheinbaren Holzhäuschen, drückende Industriezonen, aber auch wieder kleine Felder. Eine Stadt, erbaut aus Bambus, Holz, Stahl, Stein und Beton. In dem hässlichen Chaos aber spürt man eine ungeheure Lebenskraft, ahnt man die nie erlahmende Energie der Bewohner, die Tokio zu einem Weltzentrum gemacht hat.»



Ein Spiegel im Garten reflektiert die Sonne in die Wohnung.

In einem dieser unscheinbaren zweistöckigen Holzhäuschen wohnt Yasuichi Yamashita mit seiner Familie. Im Lauf der Jahre wurde dieses Häuschen von Hochhäusern des modernen Tokio umgeben, die wie Pilze aus dem Boden schossen. Und im «Land der aufgehenden Sonne» widerfuhr es Yamashita, dass für ihn die Sonne nicht mehr aufging: Die Hoch-



Nachts sehen die Yamashitas den Sternenhimmel.

häuser hielten die Sonnenstrahlen ab, und in seinem Häuschen erlebt Yamashita weder den Sonnenauf- noch den Sonnenuntergang. Dort gibt es nur grauen Tag und dunkle Nacht.

Aber wie für alle Japaner bedeutet für Yamashita die Sonne mehr als Wärme, Licht und Energie, es ist der Inbegriff des Lebens selber, ein religiöses Symbol. Wie Millionen Japaner pilgerte Yamashita auf den 3776 Meter hohen erloschenen Vulkan Fudschijama, um den Sonnenaufgang zu erleben. Er war ergriffen vom gewaltigen Naturbild und wurde traurig, als er an sein Häuschen in Tokio dachte, wo er die Sonne nicht mehr sieht.

Aber Yamashita ist ein moderner Japaner, er kennt die Traditionen, aber er kennt auch die Technik. Und so fand er eine Lösung, wie er den Sonnenaufgang wieder in sein Heim bringen konnte: mittels Spiegeln. Er entwickelte ein System mit drei Sonnenreflektoren. Zwei der grossen Spiegel stellte er auf die benachbarten Hochhäuser, den dritten in seinen Garten. Die Spiegel auf den Dächern reflektieren das Sonnenlicht auf den Spiegel im Garten, und dieser wirft die Sonnenstrahlen ins Innere des Häuschens.

Und so geht auch für die Yamashitas im Land der aufgehenden Sonne die Sonne wieder auf. Otto Schmidt